



Abend -

Zeitung.

209.

Mittwoch, am 2. September, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Ergebung.

Was hebt im Sturm des Schiffers Haupt empor
Und zeigt ihm froh den heißersehnten Hafen?
Was nimmt vom Aug' des Trübsinns Nebelflor
Und läßt so süß bedrängte Tugend schlafen? —
Ergebung ist's! — Sie trägt die Prüfung
gern
Und ruft uns zu: „Die Hülfe kommt vom
Herrn!“

Was trocknet sanft des Pilgers Thränen ab,
Nur trauernd er am Scheidewege stehen?
Was schmückt im Lenz geliebter Freunde Grab,
Doch ohne sie sich wieder zu ersehen? —
Ergebung nur! — Sie sieht das Land von
fern,
Das uns vereint, am Strahlenthron des
Herrn!

Was giebt, wenn uns die letzte Stunde naht,
Dem Herzen Muth und siegendes Vertrauen?
Was leuchtet uns auf jenem dunkeln Pfad
Und läßt im Tod' uns einen Engel schauen? —
Ergebung spricht: „Er führt zum bessern
Stern;
„Folgt ihm getroßt! — Ein Bote ist's vom
Herrn!“

H—dt.

Der Gesundbrunnen und das Bad bei Helmstädt.*)

Auf einer mäßigen Anhöhe, über grünen Wie-
sen, in deren Schooße die Heilquelle entspringt, er-
hebt sich mitten im Walde die freundliche Anlage
des Gesundbrunnens bei Helmstädt, dessen kürzlich
in mehreren, allgemein verbreiteten Brunnenschrif-
ten oft Erwähnung geschehen ist. Hier sind nicht
prunkende, aber geschmackvoll gebaute und geräu-
mige Hallen, wohl geeignet, eine nicht geringe An-
zahl badelustiger Brunnengäste aufzunehmen, denen
es nicht weniger um vertraulichere Geselligkeit, als
um geräuschvolle Zerstreuung zu thun ist. Beide
haben hier ihre Tage und Stunden.

Mehr als sechzig freundliche Zimmer, mit Al-
lem versehen, was zur Bequemlichkeit des leidenden
Fremdlinge erforderlich ist, wenn er nicht mit allzu-
großen Forderungen an den Pforten dieses Natur-
tempels anlangt, stehen ihm offen im Schatten al-
tergrauer Linden und blühender Kastanien. Unbe-
kantsch darf er aus seiner Wohnung in die Zelle des
dampfenden Schwalles hincinschleichen, denn die
Wannen, durch ein kunstvoll zusammengesetztes
Laugewerk gefüllt, befinden sich mit ihm unter ei-

*) Die Heilkräfte und den zweckmäßigen Gebrauch dieser
Mineralquelle findet man naber entwickelt in der treff-
lichen Schrift: Bad und Brunnen bei Helmstädt, von
Lichtenstem. Fleckisen'sche Buchhandl. 1813.

nem Dache. Das Eisenwasser, welches meistens zum Baden benutzt, doch auch nicht wenig getrunken wird, darf nach älteren, auch nach den neueren Untersuchungen des Herrn Physikus und Brunnenarztes Dr. Lichtenstein zu Helmstädt, den stärksten Stahlwassern Deutschlands an die Seite gesetzt werden.

Die Tagesordnung beginnen die Pfeifer und Geiger hier mit einem christlichen Morgenliede, und schließen dieselbe mit einem lieblichen, im Echo wiederklingenden Duett auf dem Horne. Auf- und abwandelnd in dicht belaubten Buchengängen und unter schattenreichen Linden trinken hier kurz vor oder bald nach dem Bade, in traulichem Gespräche, die Gäste den Brunnen. Wanderungen über Berge und Thäler, zu den benachbarten Gruben oder Ausflüchte nach den unfernen, geschmack- und kunstreichen Gärten zu Harbke und Bartensleben, ergötzen durch überraschenden Wechsel der Naturscenen. Unter solchen Wallfahrten und erheiternden Scherzen ist der Mittag erschienen, und fröhlich folgt Jeder dem Glockenschalle, welcher zur Tafel ruft. Tanz, Billard, Roulett, Bank, Musik und andere Ergötzlichkeiten zerstreuen nun die zahlreichen Gäste der Tafel, bis die Bühne ihre geräumigen Hallen öffnet, und die Zerstreuten wieder vereinigt. Und alle diese Genüsse erkaufte der Gast hier zu einem sehr mäßigen Preise; die freigebige Natur aber bietet hier, wie überall, Gold und Gut verschmähend, Reiz und Fülle jedem Herzen, welches für die Schönheit einer romantischen Gegend empfänglich ist.

Kunstlose Spaziergänge unter Busch und Baum und Schlangenwindungen zwischen spielenden Halmen, oft und viel betreten, eröffnen ein weites Blumenfeld in herrlicher Fülle, fruchtreiche Auen blühender Saaten, umschlungen von duftenden Kränzen schattiger Waldung.

Der vertrauliche Kreis der Brunnengäste, unter welchen so manche, alljährlich wiederkehrende Familie zur geselligen Unterhaltung die Bahn bricht, darf auch in trüben Tagen, wo sich der Zufluß der fremden Menge im Bade weniger drängt, Zerstreuung und Frohsinn niemals außer sich suchen. Jetzt ergötzt ihn die Bildergalerie des geschäftigen Italieners, ein andermal der Schimmer des geschwätzigen Puzhändlers; oder er nimmt seine Zuflucht zu einem, seiner Neigung entsprechenden Gesellschaftsspiele.

Die Umgebungen des Bades vereinigen die Reize einer fruchtbaren Landschaft und wilder Gebirgsge-

genden. Ein Kranz von Buchen, Eichen und Espen, seit Jahrhunderten die Zierde und der Stolz der Gegend, umschließt den Ring der Gebäude. Billard, Schießhaus, Schauspielhaus und andere Anlagen zur Belustigung der Gäste liegen im Schatten vielarmiger Eichen. Linden, Epheu, Haseln und Geißblatt umranken die schöngeebneten Gänge, welche sich in diesem gesegneten Haine durchkreuzen. Blühende Linden beschatten auch das große Rondel im Angesichte der Hauptgebäude, wo in den schönsten Sommertagen nicht allein zahlreiche Ankömmlinge aus der Nachbarschaft weilen, sondern die einheimisch gewordenen Gäste oft auch das frohe Mahl im Schooße der freien Natur einnehmen. Den Wiesen entlang, welche man auf diesem Hügel zu seinen Füßen sieht, schlängelt sich aus entfernterer Waldung ein rauschender Bach, der in sanftem Gesplätscher die grünen Uferauen mit rothgelbem Oker färbt. Nur in stürmischer Zeit und bei anhaltenden Regengüssen wächst er zu einiger Höhe, die jedoch eben so schnell in nahe liegenden Teichen verrinnt. Ein mächtiges Rad, den Genius der Röhrenwerke des Brunnens, und klappernde Mühlen treibt das Bächlein in dieser Gegend, wo das bewässerte Thal nun immer enger und ängstlicher wird, überall aber kunstlose Auswege auf die romantischen Höhen eröffnet, über welchen droben der Steiger aus seinem Berghäuschen die schwarzen Gruben und Werke seiner schwarzen Gefellen überschauet.

Folgt der Gast hier den Chören flötender Sängers im Haine, oder dem gellenden Rufe schöngezierter Heher und Spechte, lockt ihn die reizende Neugierde argloser Rehe hinab zwischen Hügelketten und waldigen Gründen bis zur nahen Gränze des Waldes gegen den Ausgang der Sonne: vor seinen Augen sieht er dann ein neues Paradies sich entfalten. Schloß Bartensleben mit seinen herrlichen, dem Fremden jederzeit offen stehenden Gärten, reich an seltenen Gewächsen und Blumen, prangt vor seinen Blicken. Romantische Teiche winken, von Schwänen und Tauchern bewohnt und mit kolossalen Pappelgängen umschlossen. In ihrer Mitte grünen kleine Inseln, von welchen Cypressen und Krauterweiden das gesenkte Laub zur stillen Welle hinabneigen. Da rauchen niedere Hütten und wilde Vorberge laden zur Einsiedelei unter Fichten und Lärchenbäumen. Fruchtbare Wiesen und weidende Heerden vollenden das schönste Bild einer romantischen Landschaft.

Fast noch reicher an Naturschönheiten ist Harbke,

eine Stunde weit südwärts, wo die Glocken der Schweizerherden die Berge und Thäler mit lieblichem Klange erfüllen. Breite Pfade drängen sich hier zwischen ächten Kastanien und Buchen durch Garten und Wald; wildes Gestrüt tummelt sich in weiten Parken, und blühende Tulpenbäume prangen im Schatten der Haine. Von der Höhe eröffnet sich dem Pilger, der hierher wallfahrtet, eine Aussicht auf fruchttragende Felder ohne Gränzen.

Nordwärts vom Bade, hinter Birkengehölz und Heidebergen, erhebt sich über dem plätschernden Gewässer der fischreichen Aller der Dom von Walbeck. In dieser Gegend hat die Natur am Ufer des Flusses den Störchen, Reihern und Rohrdommeln ihre Wohnungen angewiesen.

Näher, als diese Ortschaften, liegt dem Bade die ehemalige Universitätsstadt Helmstädt. Der Weg dahin kann nicht anmuthiger seyn; er windet sich durch schattige Waldung fast bis unter die Mauern der Stadt. Als jene ehrwürdige Stiftung des Herzogs Julius von Braunschweig in das Grab gesungen wurde, und der alte Glanz dieser Musenstadt, der gegen das Ende noch einmal in hellerem Lichte aufblitzte, für immer erlosch, da zweifelte Mancher, daß die verlassene Stadt je wieder Leben bekommen und Leben geben würde. Die Zeit hat seitdem viel wieder gut gemacht; aber diesem alten Musensitze hat sie den größten Schatz, seine Universität, noch nicht wiedergegeben. Ein neuer Vereinigungspunkt ist dem Bade an deren Stelle das Schauspiel geworden, welches durch treffliche Sängerinnen und kunstfertige Deklamatoren im verwichenen Sommer die Schauspielergesellschaft von Magdeburg, unter Fabricius und Hostovsky's Direction, zu einem reinen Genuße erhoben hat. Möge die Brunnenanstalt und das Schauspiel ferner die verdiente Ermunterung finden!

Fr. G. N.

E t w a s ü b e r F l ö h e .

„Theures Kind,“ sagte eine alte, lebhaftige Dame zu einer meiner Freundinnen, welche wegen einer Krankheit lange das Bett hüten mußte, und sich beklagte, daß die Flöhe sie so sehr plagten; „Sie lieben also die Flöhe nicht? Da bin ich anderer Meinung, ich halte sie für die allerliebsten, unschädlichsten kleinen Dingerchen von der Welt. Denn nie in meinem Leben habe ich noch einen tollen Floh gesehen.“ —

Der berühmte Wilughby hielt sich einen Lieblingsfloh, der zu bestimmten Zeiten auf die flache Hand gesetzt ward, um sich satt zu saugen. Drei Monate lang genoß er dieses Vorrecht, dann starb er vor Kälte.

Unstreitig hat Dr. Townson, wie aus der Lobrede zu schließen, die er auf die kleinen wachsamem Voltigeurs hielt, die die Stelle einer Sturmglocke versehen, um uns vom Bett der Faulheit loszureißen, sie auch mit freundlichen Gefühlen betrachtet, als Dr. Clarke und seine Freunde, da ihre Hoffnungen, einmal eine Nacht von den Angriffen dieser Insecten befreit zu bleiben, durch die Mittheilung des lachenden Scheifs, daß der König der Flöhe sein Hoflager in Liberia's halte, in Verzweiflung sich verwandelten.

Die Ungarischen Schäfer verjagen sie damit, daß sie ihr Bettzeug mit Schweineschmeer bestreichen, etwas umständlicher ging aber dabei die Königin Christine von Schweden zu Werke, die sie mit einer Kanone erschoss. Dieses liliputische Artilleriestück wird noch im Arsenal von Stockholm gezeigt.

Aus Kirby und Spence *Introductio*
to Entomology.

G.

Z e i c h e n s p r a c h e .

Die Italiener sind oft maulfauler als selbst Trappisten, und bedienen sich dann statt der Worte ausschließlich der Zeichensprache. Ein neapolitanischer Unter-Offizier machte sogar, mittelst derselben, folgende Meldung. Er stellte sich vor seinen Hauptmann, hielt drei Finger in die Höhe, streckte den linken Arm horizontal aus und schlug in die Gegend des Ellbogens; rüttelte dann mit der rechten an den Backen und Taschen, machte zuletzt eine wellenförmige Bewegung mit beiden Armen und ging davon.

Der Offizier begriff alsbald, daß drei Mann davon gelaufen seyen, weil sie weder Lebensmittel noch Geld gehabt hätten und daß ihnen bereits einige Reiter nachsetzten.

G. G.

Heterogene Mischung.

Gott und Thier? — Doch drollig die Mischung im König der Schöpfung!
Aber das Thier genießt: gebend Genuß ist der Gott.

— e —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 17. August 1813.

Längst bereits aus den Thälern der heilbringenden Masade noch für einige Zeit hierher zurückgekommen, übernehme ich den kunstrichterlichen Bühnenzetter nun wieder aus den Händen meines Freundes, der die Elifischen Fluren der Karlsau und der übrigen so schönen Gegend Kassel's allen Zaubereien der Bühnenkunst gewöhnlich vorzieht.

Neues wurde diese Zeit über nicht gegeben. Einiges Neueingelernte erschien, welches vor meinen Richterstuhl geradezu nicht gehört. Es waren die beiden Lustspiele nach dem Englischen: Irrthum auf allen Ecken, und: das Blatt hat sich gewendet. In beiden Lustspielen gefiel besonders Herr Feige als Junker Hans und Amstrath Poll. Diesen besonders gab er gar gut. Den Junker nahm er ein wenig allzu tief. Nur darum schien er zu überladen, das er wirklich, zu seinem großen Lobe, nie thut. Des Junkers herrlich gezeichneter Stiefvater, der Gastwirth gegen seinen Willen, wurde ausnehmend gut von Herrn Gerlach gespielt. Dieser Schauspieler entledigt sich fast unausgesetzt seiner Rollen, deren er sehr viele gibt, auf eine recht würdige Art.

Gestern nun sahen wir hier zum erstenmale ein, überall mit großem Beifall aufgenommenes höheres Lustspiel nach dem Spanischen, nämlich Donna Diana, von West, von welchem Stücke einst ein so erfahrener Richter viel Belehrendes in dieser Zeitung gesagt hat. — Das hochachtbare Werk erregte in dem ziemlich angefüllten, sonst leider! gewöhnlich leeren Hause eben so große Aufmerksamkeit als Vergnügen, war also eine sehr erfreuliche Erscheinung für den höheren Kunstsin!

Die Hauptrollen Diana, Cäsar und Perin wurden durch Frau Feige, Herrn Thieme und v. Zieten-Liberati recht gut gegeben, zumal wenn man bedenkt, daß diese Darstellung gar schwer, besonders künstlich und so abweichend von der gewöhnlichen Gattung ist. Vorzüglich schwierig bleibt die Rolle der D. Diana, selbst für die erfahrenste Künstlerin,

weil sie in den größten, verschiedenartigsten Bedrängnissen ihres Herzens sich vor sich selber bewachen, gegen D. Cäsar sich vertheidigen, aber auch ihn angreifen muß, und zur Seite soviel Schwieriges zu sprechen hat. Ja, die so mannichfachen, dornigen Lagen, in welche der fein- und scharfsinnige Dichter die arme Fürstentochter brachte, reichen oft in das Gebiet des Romans oder des Seelengemäldes hinüber, und werden, zumal bei der Ähnlichkeit unter sich selbst, für die bedrängte Fürstin sowohl, als auch für die aufmerksamern Zuschauer wahre Prüfsteine. — Die meisten der Nebenpersonen konnten sich nicht zu der erforderlichen Höhe emporschwingen, die das Mittel zwischen Würde und Ziererei hält. Daran wird Wiederholung der Vorstellung Manches bessern. Herr Thieme weiß, der Regel nach, die richtige Höhe zu behaupten, so wie er auch neulich den Prinzen Sigismund in der Mämingerschen Bearbeitung des Calderonschen Meisterstücks vorzüglich darstellte. Doch auch gestern war er wenigstens einmal zu feierlich an einer Stelle, die dazu am Allerwenigsten geeignet war. Er hatte den Schalk Perin zu unterbrechen mit den eben nicht hochgestellten Worten: „Bist Du von Sinnen?“ Da ließ Herr Thieme erst einen kleinen Stillstand eintreten; nun begann er: „Bist Du,“ hob die Hand empor, drehte sie vor der Stirn um, und fügte nun erst hinzu: „von Sinnen?“

Wie schade! So rasch, als möglich, mußte er die vier Wörter zwischen Perins Rede einschoben. Obnehin er war ein Prinz, und je vornehmer der Mann, desto weniger Handgeberden! Die wahren Fürsten wissen bekanntlich durch einen Blick mehr zu sagen, als die Hände eines ganzen Kors.

Herrn Thieme's Kleidung war auch diesmal vortreflich gewählt. Ueberhaupt war Pracht der Gewänder bei fast allen Spielenden zu bemerken, und die ganze Erscheinung gewährte einen schönen Abend, doch abgesehen von der Musik, deren Werkzeuge hinter der Bühne einmal nicht zu einander stimmten.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Neue Schriften.

Nouveau tableau de Dresde, ou description topographique de cette ville, cont. des notices sur tout ce qu'elle a de curieux et d'intéressant pour les étrangers relativement à l'histoire, les arts et l'industrie. Suivi d'une table des routes de Dresde aux principales villes de l'Allemagne et de l'Europe et d'un nouveau plan de la ville

ist so eben in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und daselbst so wie durch alle Buchhandlungen gebunden für 1 Thlr. 16 Gr. zu bekommen.

Neues Gemälde von Dresden; in Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe. 3. geb. 1 Thlr. 4 Gr.

Dazu ist ein neuer

Plan von Dresden; aufgenommen und gezeichnet vom Major J. G. Lehmann und ergänzt vom Licut. Reinsch.

in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und daselbst so wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen für 16 Gr. zu haben.

Im Verlag der D. N. Marrschen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Dresden bei Arnold, zu haben:

Blüthen aus Italien

von

J. H. von Wessenberg.

In einem geschmackvollen Umfange. 9 2/3 Gr.

Bemerkungen

über den

Zustand Großbritanniens

in staatswirthschaftlicher Hinsicht.

Neu

einem Worte über Deutschlands auswärtige Handelsverhältnisse

von

Friederich Nebenius,

Großbez. Bad. Juraconsult.

Mit einer Uebersetzung der französischen Schrift: über England und die Engländer, von J. B. Lap. 1 Thlr. 3 Gr.